

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 6 (1880)
Heft: 44

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trotz alledem.

Trotz alledem und alledem —
Ihr Herren, hört des Volkes Wort;
Noch hält es an der Freiheit Hort
Und rächt den Treubruch, falschen Rath,
Rafft es sich auf zur eig'nen That. —

Trotz alledem und alledem —
Und flöß' vom Mund Euch Honigseim;
Das Volk hält fest am alten Reim:
Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Weil niemals er die Wahrheit spricht. —

Trotz alledem und alledem —
Und liegt zu Füßen Euch das Land
Und beugt sich tief der Unverstand,
Glüht ein Gefühl doch selbstbewußt
Der Freiheit noch in Schweizerbrust. —

Trotz alledem und alledem —
Die Ehrlichkeit bleibt unser Schmutz,
Verkauft sich nicht dem Händedruck;
Und dingt das Gold auch manchen Knecht,
Das Volk ist Herr, sein ist das Recht. —

Trotz alledem und alledem —
Noch lebt in uns der alte Geist,
Der Recht und Wahrheit immer preist,
Der aller Skavenketten Feind,
Der Geist, der Unrecht stets verneint. —

Trotz alledem und alledem —
Es hält der Eidgenossen Stamm
Fest an dem Revisions-Programm:
Ob Herr und Soldner Wehe schrei'n,
Das Volk ist Herr und will es sein. —

Europäische Buchbinder-Nachrichten.

Die Schweiz macht gegenwärtig viel im Brochüren und heftet sich an verschiedene Vorschläge. Dabei kommen aber mancherlei ganz unglaubliche Verbindungen vor.

Die Türkei ist noch immer ungebunden. Es fragt sich nun, ob sie sich im englischen, französischen oder griechischen Einband besser ausnimmt. Das Berliner Löschpapier wird sich bald in Knallpapier verwandeln.

In England ist in der Neuzeit mancher beabsichtigte Goldschnitt, des mangelhaften Materials wegen, mißrathen.

Rußland. Die Pressungen auf russische Manier finden keinen Beifall. Ebenso haben sich die Leberücken als unzureichend bewiesen. Ganze russische Werke sind aus den Leim gegangen. Die Volksausgabe: „Gzaarenmacht“ wird nächstens zur Matulatur geworfen werden.

In Berlin wird das Schicksalsbuch von immer neuen Polizeimaßregeln durchschossen.

In Spanien ist das Werk, welches neulich das Licht der Welt erblickte, in Leinwand gebunden worden. Vergoldungen machen sich bemerkbar.

In Preußen wechseln die Portefeuillearbeiter in rascher Reihenfolge. Der Werkmeister verrichtet einen großen Theil der Arbeit selbst, doch soll ihm der Kleister sauer geworden sein.

Wir sehen uns veranlaßt, zu erklären, daß die Nachricht der Blätter, der russische Czar habe mit der Fürstin Dolgorucki eine Mesalliance begangen, unrichtig ist, da es schon längst offen zu Tage liegt, daß Beide einander vollkommen — ebenbürtig sind.

Kleine Räthselfragen.

Warum nennt man in Norddeutschland die Schnellzüge: „Courierzüge“?
Antwort: Weil sie den Doktoren Gelegenheit zum Kurieren geben.

* * *

Warum hat sich der Klerus von der Kölner Domfeier fern gehalten?
Antwort: Er fürchtete, wieder in's Gebränge zu kommen.

Zum deutsch-österreichischen Bündniss.

*Auf diesem Bündniss, heisst es, ruht
Der Frieden jetzt der Welt,
Und darum geht's den Völkern gut,
So lang' dies Bündniss hält.*

*Doch weh! Sie hat ein grosses Loch,
Die Freundschaft war nicht echt.
Ein Jeder schreit: »Ich bin der Koch
Und Du, Du bist der Hecht!«*

*Vertragt Euch doch, Ihr Herren, fein,
Deckt friedlich Euern Tisch:
Des Volkes Blut gibt Euch den Wein,
Sein Leib Euch Fleisch und Fisch.*

Feuilleton.

Pomeranzia Liebermann an Emerentia Gleichschwer.

Meine innigst geliebte Freundin!

Das Theater ist wieder eröffnet! Kennst Du den ganzen Inhalt dieses herzerhebenden und erquickenden Jubelschreies? Siehst Du die ersten Helden und Liebhaber durch denselben hindurch? Summt es Dir nicht in den Ohren wie das säuselnde Pianissimissimo eines lyrischen Tenors, welcher erst 25 Jahre alt ist?

O Emerentia, Du hast kein Herz! Du schwimmst, wie der Dichter in seinem Liebe so schön sagt, in dem Wasser umher, wie ein Elephant in der wüsten Sahara. Du ahnst nicht, wie unendlich bildend ein von schönen Künstlern dargestelltes Schauspiel ist, z. B. das herrliche: „Einer muß heirathen“ und dann vielleicht noch am gleichen Abend das duftende: „Sie hat ihr Herz entdeckt“. Da nützen alle „Rezepte gegen Schwiagemütter“ Nichts, wenn einmal „Feuer in der Mädchenschule“ ausbricht. Mergerlich ist aber immerhin, daß sich „Haafemanns Töchter“ immer so breit machen und sogar Denjenigen verdrängen, der's versucht und „experimentirt“. Denke

Dir nur, sie haben uns sogar den eine Frau suchenden „Weichenstreifer“ vom Plaze verdrängt und nicht einmal „den langen Israel“, der doch auch nicht von Kleister ist, in Ruhe gelassen.

Ja, meine theuerste Leidensgefährtin, das sind dunkle Schatten in der Theateraison, aber neben all der Freude fallen sie doch nicht so sehr in's Gewicht und wie schon bemerkt, namentlich nicht gegenüber der Bildung, welche wir da einsaugen. Wenn ich mir denke, wie groß meine Fortschritte in dieser Beziehung sind, so zerfließt mein Herz in einer wahren Wonne und Sehnsucht. Das habe ich erst jüngst wieder erfahren. Es war am letzten „Stiftungsfest“, als mich der erste Liebhaber der Bühne direkt anrief: „Mein Fräulein, hören Sie, wie mein Herz für Sie schlägt!“ Bis in die Schläfen stieg mir das Blut und ich erwiderte ganz zaghaft: „Bitte, telephoniren Sie mir diese Schläge!“ Er nickte mir verständnißnichtig zu und am folgenden Morgen erhalte ich ein Billet, in welchem es heißt: „Ihrer feinen Anspielung kann ich nicht widerstehen!“ O Emerentia, keine Anspielung!

Du wirst wohl begreifen, daß ich Dir in Bälde ganz andere Recensionen schreiben werde und Du wirst es gewiß auch begreiflich finden, wenn ich Dir meine gegenwärtigen Kostümverhältnisse nicht näher schildere. Gegenüber dem Theater ist ja aller Flitter Nebensache, denn: